

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

13.7.1859 (No. 171)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 13. Juli.

N. 171.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Pettizelle oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen fortwährend Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung an.

Karlsruhe, 12. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog ist heute früh von Baden hier eingetroffen und hat sich heute Abend wieder dorthin zurückbegeben.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 12. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht, mittelst höchster Entschliessung vom 30. v. M. den Hauptzollamts-Verwalter Jachon von Freiburg nach Wertheim, und den Hauptzollamts-Verwalter J. S. a. h. s. von Wertheim nach Freiburg, Beide in gleicher Eigenschaft, zu beufen;

ferner mittelst höchster Entschliessungen vom 7. d. M. den Oberzollinspektor Kengler zu Kehl seiner Bitte gemäß in Betracht seines vorgerückten Alters und unter Anerkennung seiner seit mehr als vierzig Jahren treu und ersprießlich geleisteten Dienste in Ruhestand zu versetzen;

dem Hüttenverwalter v. Boeckh zu Kollnau die Stelle eines zweiten technischen Beamten der Saline Dürreheim zu übertragen, und den seitherigen zweiten technischen Beamten, Bergmeister Reich alda, zum Hüttenverwalter in Kollnau zu ernennen;

endlich den Grenzkontrollleur Emmerich v. Seyer mit dem Charakter eines den Hauptamtskontrollleuren im Range gleichstehenden Zollinspektors zum badischen Stationskontrollleur beim königl. preussischen Hauptsteueramte Köln zu ernennen.

Telegramme.

(Aus einem Extrablatt wiederholt.)

† Karlsruhe, Dienstag 12. Juli. Nach hier eingetroffenen offiziellen telegraphischen Berichten aus Verona vom heutigen sind heute von den beiden Kaisern die Friedens-Präliminarien unterzeichnet worden.

Verona, 11. Juli, Nachmittags. (Fr. P. 3.) Auf Einladung des Kaisers Napoleon hat sich heute Vormittag Kaiser Franz Joseph in Begleitung des F. J. M. Frhrn. v. Hef und der Generaladjutanten Sr. Majestät, F. M. E. Grafen Grünne, F. M. E. Frhrn. Kellner v. Köllenstein, F. M. E. Frhrn. v. Kamming, und F. M. E. Frhrn. v. Schlitter, sowie mehrerer Stabsoffiziere zu einer Zusammenkunft beider Monarchen nach Villa Franca begeben.

Deutschland.

△ Durlach, 11. Juli. Unter besonderer Begünstigung des Himmels hat gestern unser Durlacher Sängertag stattgefunden. Theils mit Privatfahrwerken, theils mit den Eisenbahnzügen angekommen, waren um 10 Uhr die Vereine von Karlsruhe (4), von Mühlburg, von Pforzheim (2), von Bretten, Eberbach, Ettlingen, Baden, Bühl, Iffezheim, sowie einige Sänger von Mannheim, Heidelberg, Offenburg, Lahr etc. am Bahnhof versammelt. Mit der badischen Artilleriemusik

an seiner Spitze begab sich von hier aus der Zug, fliegende Fahnen voraus, in das nahe Amalienbad, wo die erste Begrüßung von Seiten der vollzählig dazu erschienenen hiesigen Behörden durch den Bürgermeister erfolgte. Nach eingenommenem Frühstück, und nachdem indessen auch die Bruchsalter angelangt waren, bewegte sich der stattliche Zug der Anwesenden, jeder Verein von einem Beauftragten des Durlacher Lieberfranzes begleitet, wieder mit Musik voran, durch die Stadt nach dem Schloßgarten. Hier, wo das Innere in jeder Weise geschmackvoll und zweckmäßig eingerichtet, zahlreiche Bänke für die Zuhörer und Gäste, und vier Gastwirthschaften aufgestellt waren, wo ringsum unter den grünen Laubgängen rothgelbe und schwarzgelbe Fahnen wehten und moosbedeckte Gerüste und Tribünen erbaut waren, wurden die Sängere durch die österreichische Militärmusik des Regiments Benedek mit klingendem Spiel empfangen.

Dem Einzug folgte sofort, nach entsprechender Begrüßung durch den Vorstand des Durlacher Gesangvereins und der Vorstellung des Dirigenten, Hrn. Henry von Eberbach, die Hauptprobe, hierauf die Theilnahme der Vereine nach den ihnen zum Mittagmahl angewiesenen Gasthäusern der Stadt. Um 3 Uhr hatten sich alle wieder auf dem f. g. Theater im Schloßgarten versammelt, in dessen Umgebung bereits ein zahlreicher Kreis von Zuhörern sich eingefunden hatte. Die nun beginnende Aufführung wechselte mit Gesammtchören, Spezialchören und Instrumentalmusik.

Nach 5 Uhr war dieser Theil des Festes zu Ende, worauf das große Bierbanket in der Kastanienallee seinen Anfang nahm mit einem freudig aufgenommenen Toast auf die hohe Beschützerin des badischen Frauenvereins und deren durchlauchigsten Gemahl.

Auch hier wechselten musikalische Vorträge einzelner Sängervereine mit denen der Musik, und mit — freilich bei dem hin und her wogenden Geräusche der Menschenmenge kaum nothdürftig verstandenen — Tischreden. Nach 10 Uhr wurde der Garten geräumt und geschlossen.

Indem wir einen Blick auf den Verlauf unseres Festes zurückwerfen, dürfen wir vor Allem nicht unterlassen, dankbar und rühmend zu erwähnen, wie bereitwillig das geehrte Kommando des österreichischen Regiments Benedek seine, 50 Mann starke Kapelle unter ihrem wackeren Kapellmeister Schlaich ohne weitere Vergütung zur Verherrlichung unseres Festes angeboten hat, und wie sehr dieses vortreffliche Musikcorps den schönen Auf, der ihm voranzuging, wo möglich noch übertraf. Nicht minder rühmende Anerkennung verdient die gewandte und sichere Leitung des Gesanges durch Hrn. Henry, sowie die schönen Leistungen sowohl des Gesammtchors, als einzelner Vereine, unter denen wir keinen einzelnen besonders hervorheben, aus Furcht, dadurch das Verdienst der andern, wenn auch nur anscheinend, zu schmälern.

Im Summa, unser Fest im Ganzen und Einzelnen verdient den Namen eines gelungenen um so mehr, als es eigentlich ein improvisirtes, ein kurz vorbereitetes war, zu dessen Gelingen allerdings auch das ausgezeichnete Lokal in besonderer Weise beitragen mußte, das so bereitwillig von Seiten der großh. Domänenbehörde uns eingeräumt wurde. Eine weitere wohlthuende Wahrnehmung war auch die besondere Ehre, welche uns durch die Anwesenheit höchster und höherer Staatsbeamten zu Theil wurde.

Daß bei der großen Theilnahme des Publikums, besonders aus dem benachbarten Karlsruhe, die Wirthschaften gute Ge-

schäfte machten, geht daraus hervor, daß in den wenigen Stunden von 3 — 10 Uhr etwa 50 Dym Bier und Wein nur in dem Schloßgarten verzapft wurden. Daß aber der edle Hauptzweck des Festes, der Zweck der Unterstützung der Opfer des gegenwärtigen Krieges, in recht ersprießlicher Weise erreicht wurde, beweist die Einnahme von über 1400 fl., welche nach Abzug der nöthigen Kosten sofort übermittelt werden soll.

Durlach, schon durch das vorjährige Naturforscher-Fest einen schönen Ruf erlangt, hat durch seinen Sängertag einen neuen grünen Zweig in den Lorbeer seiner Ehren gesteckt.

△ Heidelberg, 9. Juli. In Beziehung auf die in meinem letzten Bericht mitgetheilte Verhandlung in der Generalversammlung des Gewerbevereins, die Aufhebung der Verordnung von 1808, das Wandern der Handwerker gesehellen betreffend, kann ich Ihnen nun weiter berichten, daß die Sache am 6. d. M. nochmals in der Generalversammlung diskutiert wurde und bei erfolgter Abstimmung alle anwesenden Mitglieder, mit Ausnahme von zwei, für die Abschaffung dieser Verordnung sich aussprachen. Somit hat also der hiesige Gewerbeverein, wie Dieses auch schon in Freiburg geschehen, sich für die Abschaffung ausgesprochen und Dieses auch in seiner Eingabe an das großh. Oberamt dahier erklärt. Dieser Erklärung wurde zugleich der Wunsch beigefügt, daß die Handwerkerburschen nicht weiter gezwungen sein sollen, in ihren resp. Herbergen, wo es ihnen aus verschiedenen Gründen nicht gefallen könnte, zu übernachten, daß es ihnen vielmehr, wenn sie das nöthige Geld haben, wie jedem andern Reisenden gestattet sei, da einzufahren, wo es ihnen beliebt. Schließlich fügen wir noch bei, daß der Ausschuss des Gewerbevereins dem wackeren Gewerbsgenossen Piaz in Weinheim, dessen Erlaubnisschein durch das Wasser zerstört worden ist, 25 fl. übermacht hat.

△ Mannheim, 11. Juli. Die Sammlungen des Hilfsvereins für verwundete deutsche Krieger haben fortwährend einen äußerst ersprießlichen Fortgang. Die Baarbeiträge haben mit dem bereits zugesagten die Summe von 4000 fl. erreicht; an Linnen, Charpie, Verbandzeug sind schon drei schwere Kisten abgegangen, — zwei von letzteren sind bereits nach Innsbruck befördert worden, wo für die nach Tyrol zurückgebrachten Verwundeten ein Hilfskomitee sich gebildet hat, welches beim Mangel fast jeder Vorbereitung für die schwierige Pflege so zahlreicher Leidenden ein weites und mißvolles Feld seiner Thätigkeit hat.

Im Anschluß an den von Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin Luise gestifteten hat sich für die näher liegende Bedürftigkeit des eigenen Vaterlandes hier ein Frauenverein gegründet, dessen geeignete Thätigkeit durch Einsammlung von Liebesgaben mit erfreulichem Erfolg schon begonnen hat. Möge die Hoffnung auf einen Frieden in Ehren nicht getäuscht, sondern bald diesen Vereinen Gelegenheit zu anderweitiger Verwendung dieser Liebesgaben werden.

Daß immer hier auch für anderes Unglück warme Herzen schlagen, zeigte gestern wieder die schöne Einnahme von einem Konzert, welches die Musikgesellschaft Blaud zum Besten der beim letzten Hochwasser an der Bergstraße Verunglückten gegeben hat.

Gr. Wertheim, 11. Juli. Die bange Sorgen um die Zukunft drängten die gewöhnlichen Vorkommnisse im menschlichen Leben ganz in den Hintergrund, und jetzt erst, wo der Donner der Kanonen auf kurze Zeit verstummt ist, widmet

Der Diktora.

(Fortsetzung.)

Als der Diktora den Namen Iwanowna hörte, blieb er plötzlich stehen.

In dem Augenblicke, wo er in den Abgrund springen zu wollen schien, machte er durch einen staunenswerthen Sprung eine Wendung und flog wie ein Pfeil durch die Steppe.

Bergebens erfaßte Dimitri seine Mähne... vergebens stieß er ihn in die Weichen und schlug ihn, vergebens mühte er sich ab, ihn zum Stehen zu bringen.

Müde des Kampfes ließ er ihn endlich gehen, wohin er wollte. Uebrißens bemerkte Dimitri bald, daß sein geistvoller Kenner jetzt nach der Richtung galoppirte, wo Iwanowna wohnte.

„Sei's! dachte unser Reiter! warum soll ich sie nicht noch einmal sehen? Warum soll ich ihr nicht selbst das letzte Lebenswort sagen, das ich ihr eben jetzt durch die Nachtlust zurief?“

Und er ließ dem Diktora freien Lauf.

Zu seinem großen Erstaunen sah Dimitri, wie er den schmalen Pfad einschlug, auf welchem er sonst von dem Meierhose heimzulehren pflegte und an derselben Stelle über den Jaun setzte, wo er in glücklicheren Zeiten mit seinem kleinen Pferdchen hinüber gefegt war.

Einige Sekunden später schallten die Hufschläge des Diktora auf dem Pflaster des großen Hofes.

„Halt!“ befahl Dimitri, „halt!“

In demselben Augenblick setzte ihn der Diktora gerade vor dem Fenster Iwanowna's ab und schien, wie ein echter vierfüßiger Teufel, in der Luft zu verschwinden.

VII.

Iwanowna hatte inzwischen ihr Fenster geöffnet. Im Schimmer der Morgenröthe, welche am Himmel aufzudäm-

mern begann, erkannte sie Dimitri und stieß einen Schreckensruf aus.

„Still!“ sagte der junge Mann und legte den Finger auf die Lippen.

„Heilige Jungfrau!... Ihr seid hier... Herr Dimitri!“

„Ich wollte sterben, Iwanowna, denn man hat mir gesagt, daß Ihr einen andern heirathet. Der liebe Gott hat mir gestahlet, Euch noch einmal zu sehen... Sagt mir wenigstens, daß wir hoffen dürfen, uns im Himmel wieder zu finden.“

„Sterben!... Ihr Dimitri!... Versprecht mir augenblicklich, diesen abscheulichen Vorsatz aufzugeben. Schwört mir, daß Ihr leben wollt, oder ich gebe Euch gar keine Antwort!... Nein! gar keine!“

„Iwanowna!“

„Schwört mir, daß Ihr leben wollt!“

„Wohlan!... Ja!... ich schwöre es!“

Das junge Mädchen beugte sich zum Fenster hinaus und reichte ihm die Hand.

Pföhllich erschien Vater Goroneß mit seinen Knechten, mit Peugabeln und Knütteln bewaffnet.

Man denke sich das Gesicht des reichen Pächters, des unbedugamen Vaters.

„Ivan!“ rief der junge Mann, ich bin nicht freiwillig in Dein Haus zurückgekehrt... bei meiner Ehre! Der Diktora hat mich hergebracht!“

„Der Diktora! der Diktora!“ flüsternten die entseßten Knechte. In den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne konnte man sehen, wie ihre Gesichter plötzlich lang und bleich wurden.

Nur Goroneß ließ sich durch eine solche Kleinigkeit nicht außer Fassung bringen.

Der Vater Iwanowna's war ein starker Geist.

„Der Diktora!“ sagte er mit verächtlichem Achselzucken.

„Ja... der Diktora,“ versicherte Dimitri neuerdings. „Seht Ihr nicht, wie meine Kleider ganz zerfetzt und meine Glieder blutrünstig sind?“

„Ich sehe gar nichts,“ erwiderte Goroneß zornig. „Wahrscheinlich habt Ihr gestern unvernünftig getrunken und die Trunkenheit...“

„Aber ich schwör' es Euch!“

„Es gibt keinen Diktora!“

Der Streit erregte sich auf beiden Seiten.

Dimitri, der seine zerrissenen Kleider und seine zerfallenen Glieder als unwiderprechliche Beweise für die Existenz des Diktora betrachtete, behauptete hartnäckig, daß Jeder, der es wagen würde, zur selben Stunde der Nacht, wie er, durch die Teufelskette zu schweifen und den höllischen Renner herauszufordern, sich von der Existenz des Diktora überzeugen werde.

Ivan wurde immer wüthender und schwur, sich zu rächen. Plötzlich beruhigte er sich indes.

Vater Goroneß war ein boshafter Patron; es war ihm jetzt eben ein Mittel beigesallen, Dimitri Rew auf immer los zu werden.

„Wenn ich Dir beweise, daß der Diktora nur in Deinem verbrannten Gehirn existirt, gibst Du mir dann Dein Wort, gleich am andern Tage das Land zu verlassen oder wenigstens hundert Meilen weit von meiner Tochter weg zu ziehen? ... Ich biete Dir diesen Pandel an!... Schlägst Du ein?“

Dimitri schwieg ein paar Minuten und besann sich. Endlich sagte er:

„Ich schlage ein, aber Wort gegen Wort!“

„Sprich deutlicher!“

„Schwört Ihr, mir Iwanowna zur Frau zu geben, wenn der Diktora Euch ebenfalls durch die Steppe reiten läßt?“

„Ich schwöre es!“

„Wann wollt ihr den Versuch machen?“

man seine Gedanken wieder lieber den gewohnten Beschäftigungen, obgleich unsere künftigen Tage noch in ein tiefes Dunkel gehüllt sind und Niemand den Schleier zu lüften vermag, welcher das Geschick der Völker bedeckt. Die eingetretene Ruhe führt auch mich zu gegenwärtigem Bericht. Glücklich dürfen wir uns preisen, daß des Himmels Segen sich über alle Produkte der Landwirtschaft in reichlicher Fülle ergossen hat, und es lauten hierüber die Nachrichten aus nah und fern gleich erfreulich, wie dies auch durch das bedeutende Fallen der Getreidepreise sich hinlänglich bewahrheitet. Die Ernte des ersten Klee- und Grasschnittes, sowie des Reppes ist, vom schönsten Wetter begünstigt, sehr gut ausgefallen. Die Winterfrüchte aller Art stehen in einer seltenen Ueppigkeit vor unseren Augen, die Weinberge versprechen in Güte und Menge einen herrlichen Ertrag. Erfreuen wir uns nun in Bälde eines gedeihlichen Regens, so wird auch die Sommerfrucht, sowie die zweite Futterernte ganz ergiebig ausfallen, und wir uns mithin eines vollkommen fruchtbareren Jahres zu erfreuen haben.

Einigermassen macht sich die Trockenheit wohl schon fühlbar, namentlich klagt man in den Höchorten schon wieder über Wassermangel. Es ist dies jedoch durchaus noch nicht bedenklich, und würde durch einen einzigen ausgiebigen Regen größere Kalamität entfernt gehalten.

Der Handel liegt der politischen Konjunktur wegen, unter denen jetzt jede Spekulation gewagt ist, ganz darnieder, und der schöne Mainstrom ist deshalb ganz unbefahren. Mancher Landwirth, dem die Preise des vorigen Jahres nicht hoch genug waren, dürfte in Verlegenheit kommen, wo er den diesjährigen reichen Erntesegen unterbringen soll, während durch die Preisdifferenz in seiner Kasse eine bedeutende Lücke entstehen muß. So fühlbar dies für Viele auf längere Zeit sein wird, so Wenige ziehen aber daraus eine Lehre für die Zukunft, die einzig und allein darin besteht, daß der Landwirth sich durchaus nicht in Spekulationen einlassen, sondern in gewissen Zwischenräumen des Jahres seine Produkte verkaufen soll.

Wie in andern Städten des Landes hat sich auch hier ein Frauenverein gebildet, der sich die Linderung des Unglücks der verwundeten österreichischen Krieger zur Aufgabe gemacht hat, und bereits sieht man die zartesten Hände beschäftigt, um auf irgend eine Art Hilfe zu spenden. Es ist nur zu beklagen, daß der Männer Kraft sich nicht auf eine entscheidende Weise betheiligen kann.

Nastatt, 10. Juli. Am 8. d. M., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, schlug der Blitz in den Kirchturm zu Dettingheim, als eben Gottesdienst war. Es wurde jedoch glücklicher Weise Niemand beschädigt. Der Blitz fuhr an der westlichen Seite des Thurms durch das Schallloch in denselben, und zerschmetterte theilweise das hölzerne Stiegengeländer bis zum Schiff der Kirche, wo er sich durch das Haupteingangsthor Luft machte.

Staufen, 9. Juli. Von Seiten der diesseitigen Gerichtsbehörde wurde diese Tage eine Frauensperson aus Biengen zur Haft gebracht, dem Vernehmen nach unter der Anklage stehend, daß sie ihr außerehelich geborenes, 7 Wochen altes Kind getödtet habe. Sie ließ dasselbe, wie man hört, halbe Tage lang, während sie weit von Hause entfernt auf dem Felde arbeitete, ganz allein ohne Nahrung und Pflege in ihrer Wohnung zurück, weshalb man das Kind oft jämmerlich schreien hörte. Kürzlich entfernte sie sich fast eine ganze Nacht von dem Kinde, um Holz im Walde zu holen, wobei sie die Tageshitze vermeiden wollte. Als sie nach Hause kam, lag das Kind todt in seinem Bettchen verhungert und durch wegen unzureichender Reinigung entstandene qualvolle Schmerzen aufgerieben. Ob die That mit Absicht geschah oder aus Fahrlässigkeit, darüber verläutet im Publikum noch Nichts; im ersten Falle würde sich die Entscheidung vor das Schwurgericht eignen.

Eine sehr ergiebige Heuernte ist bei der günstigsten Witterung heimgebracht worden; an dieselbe reiht sich unmittelbar eine eben so reichhaltige Roggenernte, die in den leichteren Böden in dieser Woche schon begonnen hat, so daß wir, was sonst selten vorkommt, vor Jakobi schon neue Früchte auf dem Wochenmarkt feilbieten sehen werden. Die Preise sind deshalb sehr gefallen. Auch die Traubenblüthe ist unter günstiger Witterung beendet; man sieht schon hängende

„Morgen! Du kannst Dich selbst überzeugen. Ich werde um Mitternacht allein in die Steppe gehen... ich tröste dem Vikraya.“ Bei diesen Worten konnte man in den Augen Dimitri's eine seltsame Flamme leuchten, auf seinen Lippen ein eigenthümliches Lächeln schweben sehen.

Aber das war auch Alles.
Der junge Mann sagte nur noch: „Abgemacht! auf morgen!“
dann ging er nach Hause. (Schluß folgt.)

Köln, 7. Juli. (A. 3.) Der unseltsame Krieg, die unglückliche Haltung Deutschlands, gegenüber der allgemein drohenden Gefahr, hat in unserer Nähe ein Unglück erzeugt, das hoffentlich wieder gutgemacht werden kann. Professor Simrod wurde in die Nähe von Stuttgart gebracht, da die Kriegsgefahren zerrütend auf seinen Geist gewirkt. Er glaubt, Deutschland würde von Franzosen und Russen zertreten; er sei ein verlornen Mann, werde abgeleitet. In der Hoffnung, daß der Aufenthalt in freieren Räumen die Gespinnster seines Gemüths verschneiden und den geistreichen Forscher und trefflichen Menschen wieder vollkommen herstellen werde.

Baden, 10. Juli. Am 10. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, schlug der Blitz in den Thurm auf dem großen Staufenberg (Werkur) durch die sämtlichen Quadermauern auf 84' Tiefe hindurch und fuhr unten zur Thüre hinaus. Nachdem nun seit vier Wochen die Reparation beendet, schlug abermals der Blitz am 8. d. M. um 8 Uhr zum zweiten Mal auf dieselbe Stelle ein und machte denselben Weg ohne so bedeutende Beschädigung; beide Male sind jedoch sämtliche kleine Fenster zerschmettert; seit 23 Jahren erfolgte keine solche Beschädigung.

Trauben mit Beeren in der Größe tüchtiger Schrotkörner. Nicht minder zeigen die Kartoffeln eine vielversprechende Entfaltung. — Eine für die verwundeten Oesterreicher veranstaltete Sammlung dahier ging in ansehnlichem Ertragnisse an den Ort ihrer Bestimmung ab.

Vom Oberrhein, 11. Juli. Es ist bekannt, daß die belgische Kompagnie der vereinigten Rentner bei uns eine sehr weit verbreitete Theilnahme gefunden hat. Auf ihren diesjährigen Wechseln nun ist ein kleiner Zettel aufgelegt, worauf es heißt: „Alle Anweisungen sind in belgischen Franken ausgestellt und andere Geldsorten mit Ausnahme von Silbergeld werden nur nach dem niedrigsten Frankfurter Tageskurs berechnet.“ Man fragt billig, was ist denn für ein Unterschied zwischen belgischen und französischen Franken? Um die französischen 20-Frankenstücke nicht für voll anzunehmen, bedarf es einer solchen Interpretation doch nicht. Man erkläre einfach, man nehme sie nicht, aber supponire nicht einen Unterschied, von dem in den Prämien keine Spur zu finden ist. Die 20-Frankenstücke gehen überall, wo nach Franken gerechnet wird, im Verkehr für voll, und wir bezweifeln, ob bei Auszahlungen in Brüssel an einen Rentner der niederste Frankfurter Kurs für die 20-Frankenstücke eingehalten wird. Die 20-Frankenstücke werden eben zu dem in Brüssel geltenden Kurs, d. h. voll als Zahlungsmittel gebraucht werden. Müßen vielleicht die in Frankreich und Belgien lebenden Rentner sich auch nach dem Frankfurter Kurszettel richten?

Vörrach, 11. Juli. Sie haben vor ungefähr einem Jahr in Ihrem Blatte mitgeteilt, daß ein Knabe aus der französischen Schweiz, der die hiesigen Lehranstalten besuchte, auf dem hiesigen Schützenhause während der Schießübungen durch das Zurückprallen einer Kugel, die auf einen mit Gebüsch überwachsenen Steinhaufen abgefeuert worden war, das Leben verlor, indem er, hinter diesem Beeren suchend, von der Kugel getroffen wurde. Der ganze Vorfall wurde, da von einer Absicht durchaus keine Rede war, als ein Unglücksfall angesehen, und gab Stoff zu vielem Gerede. Das hiesige große Amtsgericht sah aber denselben als eine fahrlässige Tödtung an, indem der Schütze vom Stand aus nicht in gerader Richtung auf die Scheibe, sondern unter einem spitzen Winkel gegen links auf den Steinhaufen schoss, und leitete Untersuchung ein. Wie uns nun aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist die Untersuchung beendet, indem sowohl das große Hofgericht zu Freiburg, als auch das große Oberhofgericht die Ansicht des Amtsgerichts theilte und gegen den Thäter wegen fahrlässiger Tödtung eine entsprechende Strafe aussprach.

Stuttgart, 9. Juli. Man schreibt dem „Nürnb. Correspond.“: „Die Früchte der preussischen Politik sind da. Oesterreich hat das Präliminar für einen Separatfrieden abgeschlossen und fast zur selben Stunde eine diplomatische Diversion in Frankfurt gemacht. Die preussische Politik der freien Hand wird nun entweder ganz frei, d. h. isolirt werden, oder sie wird sich streng auf den Boden des Bundesrechts fixiren lassen müssen. Dieses Dilemma hätte man sich erparieren können, wenn man der Lösung des zweiseitigen, aber nichtstündigen Gottpaismus widerstanden hätte. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß diese Konstellation die patriotischen Herzen ebenso mit Betrübnis, als mit Verjornis erfüllt, und daß man immer noch lieber eine Einigung auf dem Boden des Bundesrechts zur Unterstützung Oesterreichs wünscht. Leider aber hat man wenig Grund zu Hoffnungen. Aus guten Quellen vernehme ich, daß vor dem neuesten Antrag Oesterreichs ein Bruch zwischen den Mittelstaaten und Preußen sehr nahe war, weil letzteres wohl unbedingt Vertrauen, Führung u. dergleichen, über seine Zwecke aber sich nicht aussprechen wollte. Das Ungewisse hinein wollten aber die Mittelstaaten, die überdies durch die Erklärungen der aus Berlin zurückkehrenden Militärkommissäre fast mißtrauisch gemacht wurden, die preussische Hegemonie nicht annehmen; sie wollten, und gewiß im Sinne ihrer Bevölkerung, als Zweck der Aufstellung die Unterstützung Oesterreichs festgesetzt und bündig zugesagt haben, nicht aber an einer „nach allen Seiten frontmachenden“ und nothwendig zwischen allen Stühlen niederliegenden Politik Theil nehmen. Noch hoffen wir, daß man sich auf dem Boden des Bundesrechts zusammenfinde; wenn der Waffenstillstand von Valeggio nicht zum faulen Frieden, zur Isolirung Preußens, zur faktischen Sprengung des Deutschen Bundes und zu einem überwiegenden Gravitäten der Mittelstaaten gegen Oesterreich führen soll, so muß der 15. Aug. Deutschland am Rheine in Aktion sehen. Das Beste wird es immer noch sein, obwohl es viel besser hätte gemacht werden können.“

München, 10. Juli. (A. 3.) Was vom Main über den schlimmen Gesundheitszustand der französischen Armee gemeldet wird, bin ich in der Lage, Ihnen zu bestätigen. Unter den französischen Soldaten soll, außer andern durch die Strapazen und die tropische Hitze verursachten zahlreichen Krankheiten, insbesondere ein zur förmlichen Epidemie ausgeartetes furchtbares Augenübel um sich gegriffen haben, welches binnen einer halben Stunde die davon Ergriffenen völlig des Augenlichts beraubt. Nicht minder sollen die Pferde der französischen Kavallerie und Artillerie massenhaft einem Uebel fallen, das, durch Remonten erst in der jüngsten Zeit eingeschleppt, furchtbare Verheerungen unter denselben anrichtet.

Wiesbaden, 11. Juli. (A. 3.) Seit einigen Tagen passiren schon kleinere Abtheilungen preussischer Truppen den hiesigen Bahnhof.

Frankfurt, 11. Juli. (Fr. 3.) Heute Abend und morgen früh treffen die Proviantsolonnen der preussischen Mittelrhein-Armee in unserer Stadt ein: ihre Stärke beträgt ohne die Beamten 265 Mann. Die Durchmärsche der preussischen Armee durch unsere Stadt werden, wie wir von glaubwürdiger Seite vernehmen, nicht, wie ursprünglich bestimmt, am 15., sondern erst am 18. d. M. beginnen.

Frankfurt, 11. Juli. Der Militärausschuß der Bundesversammlung hält heute Sitzung; man

darf aber annehmen, daß er entweder — und das ist, weil Hr. v. Uedom noch nicht zurückgekehrt ist, unbedingt das Wahrscheinlichere — Angelegenheiten von minderer Bedeutung, als die beiden Anträge Preußens und Oesterreichs vom 4. resp. 7. Juli erledigt, oder daß er in Bezug auf den österreichischen Antrag einseitigen schon diejenigen Eröffnungen entgegennehmen will, welche der österreichische Bevollmächtigte etwa zu geben angewiesen ist. Es werden dieselben, gutem Vernehmen nach, einfach darauf hinauslaufen, daß Oesterreich nicht entfernt gegen die Initiative und die zeitweise Führerschaft Preußens etwas einwende, daß es aber nicht zugeben könne und werde, daß dabei der Weg des positiven Rechtes verlassen werde, der den vollsten Spielraum bietet, alle etwa wünschenswerthen Modifikationen für den vorliegenden Fall eintreten zu lassen. Und damit dürfte Oesterreich der Ansicht der Mittelstaaten entgegenkommen.

Koblenz, 11. Juli. Der lang gehegte Wunsch unserer Stadt, Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen wieder in ihren Mauern zu sehen, ist am vorgestrigen Tage endlich in Erfüllung gegangen, wo die hohe Frau in den Nachmittagsstunden per Dampfboot von Mainz hier eintraf. Da jeder Empfang streng untersagt war, erfolgte der Einzug in das königl. Residenzschloß in aller Stille; wie wir aber vernehmen, wird Ihre königl. Hoheit längere Zeit unter uns verweilen.

Am gestrigen Nachmittag gegen 3 Uhr traf auch Ihre Majestät die verwitwete Kaiserin von Rußland sammt Ihrer erlauchten Schwester, der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, und zahlreichem Gefolge mit der Eisenbahn von Köln hier ein, zu deren Empfang sich die Generalität und die Spigen der Behörden auf dem Bahnhof eingefunden hatten. Auch die Frau Prinzessin von Preußen erschien daselbst in sechsstämmigen Galawagen und einem kleinen Gefolge, Ihre erlauchten Verwandten zu begrüßen, die Sie beim Aussteigen aus dem Waggon, oder vielmehr, nachdem zwei baumstarke Rufen des Gefolges mit großem Geschick Ihre Majestät aus dem Waggon gehoben hatten, umarmte, und zu ihrem Wagen geleitete. In diesen wurde die Kaiserin, deren Aussehen von Schwäche und Krankheit zeugte, durch dieselben Männer gehoben, was auch der Frau Prinzessin zu ihrer Ueberraschung widerfuhr, Höchstwelsche die hohen Reisenden in diesem Wagen auf der sofortigen Weiterfahrt nach Ems begleitete, und später hierher zurückkehrte. Unsere Stadt war vorgestern und gestern zu Ehren des hohen Besuchs reich besetzt.

Die Truppenzüge durch unsere Stadt und Gegend in westlicher Richtung dauern fort, ebenso sind die Korps aus den östlichen Provinzen auf den 15. d. M. und die folgenden Tage angelangt, und es wird versichert, daß der geschlossene Waffenstillstand auf die Truppenaufstellungen am Rhein ohne Einfluß bleiben werde. Das Detail dieser Aufstellungen ist noch nicht bekannt.

Hamburg, 9. Juli. Die Stände des Herzogthums Holstein sind durch Erlaß des König-Herzogs vom 7. d. zu einer außerordentlichen Session einberufen, um die außerordentlichen Kredite zu bewilligen, welche in Folge der von dem Deutschen Bunde beschlossenen militärischen Maßnahmen erforderlich sind.

Berlin, 10. Juli. Der Gegenstand der Mission des Fürsten Windischgrätz ist noch nicht bekannt geworden. Man sagt jedoch, er habe einen dringlichen Hiferuf des Kaisers Franz Joseph überbracht. Alles läßt darauf schließen, daß Preußen ablehnend geantwortet hat. Der inzwischen eingetretene Waffenstillstand hat übrigens (der „Fr. Post.“ zufolge) keine Aenderung in den bereits getroffenen militärischen Bestimmungen veranlaßt; auch sind die bereits erlassenen Marschbefehle, deren Ausführung eben beginnen soll, nicht zurückgenommen worden. Nur soll von einer Erweiterung der kriegerischen Vorbereitungen einstweilen Abstand genommen werden. Vom 15. ab werden täglich vier Eisenbahn-Extrazüge je mit 2000 Mann des 3., bzw. des 4. Armeekorps von hier und von Magdeburg nach dem Main und Rhein befördert werden. Auch ist für nötig erachtet worden, der einberufenen Landwehr vorläufig wenigstens Beschäftigung im Marschiren zu geben. — Die Kaiserin-Mutter von Rußland ist nach Ems abgereist.

Wien, 9. Juli. Man schreibt der „Frk. P.-Z.“: „Die Einstellung der Feindseligkeiten auf fünf Wochen ist in Folge eines Schreibens des Kaisers Napoleon erfolgt, und heißt die Befestigung der näheren Stipulationen des Waffenstillstands-Vertrages zu gewärtigen. Aus welchen Gründen der Gegner immer seinen Vorschlag gemacht hat, auf unserer Seite war derselbe aus Gründen der Humanität willkommen, weil die Leiden des im Felde agierenden Soldaten durch die fast tropische Sonnengluth bis in's kaum Erträgliche gesteigert werden, worauf Rücksicht genommen werden mußte, da ein fünfwochentlicher Waffenstillstand, der uns über die Zeit der größten Hitze hinüberbringt, die Lage des Heines höchstens in gleichem Grade bessern kann, wie die unfrige.“

Ob die Verhandlungen, die während des Waffenstillstandes gepflogen werden, zum Frieden führen werden oder nicht, wird davon abhängen, ob der Gegner die Verträge von 1815 über Italien, und somit unsern Besitzstand in denselben, entweder und zwar unbeschadet unseres innigen Verhältnisses zu Preußen, anerkennt oder die Anerkennung verweigert. Sollte er durch die Verhandlungen bezwecken, jenes Verhältniß zu lösen, so thäte er besser, sie gar nicht zu beginnen. Mit andern Worten: auf einen solchen Frieden, welcher — nachdem in der Sitzung der Bundesversammlung vom 7. d. von österreichischer Seite die bekannten Anträge, die eine feste Uebereinkunft der beiden deutschen Großmächte voraussetzen, gestellt worden sind — einem Separatfrieden gleichkommen würde, hat der Gegner sich keine Rechnung zu machen.“

Wien, 10. Juli. Der Kaiser läßt in Larenburg ein Spital für 14 verwundete Offiziere und 6 Unteroffiziere auf eigene Kosten errichten. — Die „Wien. Ztg.“ erklärt die

Publikation des Standrechts im Bereich der 3. Armee. Darnach ist diese Maßregel, die auch die Zivilisten betrifft, nicht entfernt gegen die loyale und opfermuthige Bevölkerung, sondern gegen die „Emigranten“ der im Krieg gegen Oesterreich begriffenen Mächte und der mit ihnen verbundenen Umsturzpartei gerichtet, die eifrig bemüht sind, die österreichischen Truppen italienischer und ungarischer Nationalität zum Treubruch zu verleiten. — Aus einer Ansprache der Vertreter der hiesigen israelitischen Gemeinde erfährt man, daß nicht weniger als 16,000 Juden in der österreichischen Armee mitkämpften.

Bregenz, 8. Juli. Vorgeftern ist ein Theil der Besatzung von Laveno aus Zürich hier angekommen und mit vielen Freudenbezeugungen der Bevölkerung empfangen worden.

Bogen, 8. Juli. (A. 3.) Die tyrolischen Grenzplätze wurden in letzter Zeit mehrmals vom Feinde bedroht. Am 27. Juni kommandirte Generalmajor Graf Hüyn, am 28. Juni J. M. A. Baron K u d e l f a; Ersterer hat sein Hauptquartier in Prad, Letzterer in Malé. — Seit acht Tagen zeigt der Wärmemesser Nachmittags im Schatten 26 bis 29 Grad R., und sinkt auch des Nachts nur wenig unter diesen Stand.

Passierer, im Juli. Unter der Passierer Schützenkompagnie, die in der Stärke von 130 Mann an die Landesgrenze ausgerückt ist, dem Aufruf des Kaisers folgend, befindet sich nach dem T. B. auch Andrá Edler v. H o f e r, ein fünfter Enkel des Sandwirts.

Trief, 6. Juli. (A. 3.) Heute soll die französische Flotte vor Venedig kommen. Die ersten Versuche derselben waren eben nicht von besonderem Erfolg begleitet. So bewerkstelligte ein französisches Schiff an der Mündung des Tagliamento in der Nähe von Portogénaro eine Landung und Refugiosirung; doch wurden die Leute von unsern Truppen so gut bezüchtigt, daß, wie ich höre, nur Wenige wieder das Boot erreichten. Ähnliches begegnete dem Linienfregatten „Napoleon“, als es in der Nähe der Bocche di Cattaro eine Refugiosirung vornahm. Es soll ein paar Kugeln im Leib davongetragen haben, und sogar seine Maschine beschädigt sein.

Dalmatien.

Zara, 8. Juli. Der österreichische Dampfer „Curtatone“ mit dem Linienfregattenkapitän Baron Moll als Parlamentär traf heute Morgen zu Puffin piccolo den Viceadmiral Desoffes. Derselbe hatte kurz zuvor von Venedig her die Nachricht erhalten, daß Verhandlungen über einen Waffenstillstand im Zuge seien. Der „Raoul“ ist auf Befehl des Kaisers freigegeben und wird morgen aus dem Hafen remonquirt werden. Die französische Flotte, die eben von Puffin piccolo auslief und morgen vor Venedig eintreffen soll, besteht aus 5 Linienfregatten, 2 Fregatten, 2 Korvetten, 9 Raddampfern und 3 großen Transportschiffen mit Truppen an Bord. Von der sardinischen Flotte befinden sich 1 Fregatte, 1 Raddampfer und 1 Kanonenboot bei dem Geschwader. In Puffin piccolo bleiben 1 Linienfregatte und mehrere Kanonenboote zurück. Die Flotte führt Landungstruppen. Die Fregatte „Compteneuse“ bleibt, um Reparaturen vorzunehmen, noch 2 Tage in Puffin zurück.

Schweiz.

Bern, 12. Juli. (Sch. M.) Bundespräsident für 1860 Frei-Heroles, Vizepräsident Knüsel mit 62/123 gegen über Hornrod. Bundes-Berichtspräsident Jäger. Vizepräsident Blösch. Der Bundesrath entläßt sämtliche Truppen im Tessin mit Ausnahme einer Bewachung der österreichischen Schiffe. Ziegler als Stabschef nicht entlassen.

Italien.

Bergamo, 30. Juni. (Fr. 3.) Unterm Heutigen hat die hiesige Gemischtheit folgende Adresse an den König Victor Emanuel erlassen:

Sire! Den glänzenden Siegen der verbündeten Armeen verdankt die Lombardie die Befreiung vom österreichischen Joch und die glückbringende Verbindung mit Piemont. Es erfüllt sich, was immer unser erster Wunsch war: die italienische Nation geht von der Knechtschaft zur Freiheit, von der Schmach zum Ruhme, und indem sie sich bewußt wird ihrer eigenen Kraft, läßt sie mit frohlichem Muth ihren neuen Beschicksen entgegen. Dant Ihrem Muth und der hohen Mäßigkeit des Kaisers der Franzosen! Ihre Bemühungen, o König, werden gekrönt werden auf Erden und im Himmel; dieselben sind heilig, weil sie nützlich sind der Nation und eingegeben von unserer Religion. Möge das unter einer Fahne vereinigte Italien auf immer jene Konventionen verabscheuen, welche nur auf der Gewalt der Waffen beruhen. Möge Italien sich im Rath der großen Nationen ohne Schande und ohne Nachgefühle und daselbst die Sache der Völker, des Rechts und der Freiheit vertreten und verteidigen. Sire! Sie genehmigen die Adresse der Völker und ihrer Gemeindebehörden bei Ihrem Eintritt in die Lombardie: nehmen Sie nun auch mit derselben Freundschaft die gegenwärtige des Klerus an! Als Priester und freie Bürger wollen wir Ihre Unternehmungen unterstützen mit Wort und That. Wir konnten die Aeußerung unseres dankbaren Gemüths nicht zurückhalten, noch warten, bis unser Diözesanvorstand uns einlade, unsere Erkenntlichkeit dem Befreier des Vaterlandes zu bezeugen. Sire! Verfagen Sie auch über uns. In Ihrer Weisheit lassen Sie uns Theil nehmen an Ihren Bemühungen und Opfern zum Vortheil der Nation. Wir werden stolz sein, wenn wir beweisen können, daß der Klerus von Bergamo hinter Niemand zurückbleibt in der Anhänglichkeit an seinem großartigen König und in der Ergebenheit für die Sache der Unabhängigkeit Italiens. (Folgen 80 Unterschriften.)

Mailand, 3. Juli. (Genf. Journ.) Die „Assimilation“ der Lombardie mit Piemont will nicht recht vorwärts gehen. Das Landvolk verhält sich gleichgültig, hie und da sogar feindlich. Die Republikaner und Föderalisten, worunter viele bekannte Namen, namentlich viele Schriftsteller, sehen mit scheeligen Augen die Absorption ihres Landes. In den Städten, wie in Mailand, ist die Waffe von Herzen italienisch, im Grund den Piemontesen nicht freundlich gesinnt, gegen welche sie immer eine gewisse Antipathie haben. So finden Sie z. B. überall die italienische Tricolore, sehr selten als

Zeichen der Sympathie für das Haus Savoyen das weiße Kreuz auf rothem Feld. Die höhern Klassen, die Aristokratie, ein Theil des Klerus — das sind die Hauptelemente, auf die sich Piemont stützt. Gegen die Vereinigung zeigt sich ein immer wachsender Widerstand. Die Freunde der piemontesischen Regierung, denen man schon hie und da Drohworte an die Häuser geschrieben hat, sind unzufrieden, beinahe unwirksam über diese Opposition.

Aus Verona, 2. Juli, schreibt man der „N. Münch. Ztg.“:

Nach Allem, was ich hier von Offizieren höre, hat das Renommiren der Franzosen mit dem Bajonetangriff verzweifelt abgenommen. Bei Montebello haben sie zwei Stunden lang wüthend mit der blanken Waffe gekämpft, aber sie haben bald gemerkt, wer Mann gegen Mann im Vortheil sei — ihre kleinen, leichten Soldaten, oder die handfesten, stämmigen Deutschen, Böhmern und Ungarn. Ich höre mehrfach versichern, daß in den letzten Gefechten die Franzosen regelmäßig auf 10 Schritte Distanz kehrt gemacht hätten, wobei hauptsächlich die Zuaven genannt wurden. Die Turcos haben nur für den ersten Moment durch ihr Geheul und ihre geschwungenen Gewehre imponirt. Auf das Stutzen bei dem ungewohnten Anblick dieser Mannen ist die Wuth gefolgt. Die Gewehre wurden umgekehrt und die Kolben schmetterten auf die Beine und die rastrten Köpfe. Die Turcos heulen noch, aber ihrer Natur gemäß mehr aus der Ferne, wie die Schakals. Gott gebe nur gute Führung und ein wenig Kriegsglück: dann sollen die Franzosen noch andere Dinge zu sehen bekommen.

Aus Verona, 4. Juli, berichtet die Wiener „Mil.-Ztg.“:

An dem heißen 24. Juni war es bei Cavriano, wo der Kaiser Franz Joseph, unbeflümmert der drohenden Gefahr, sich dem festigsten Kugelregen aussetzte und im entscheidenden Momente vor die Front eines zum Angriff disponirten Grenzbataillons sich begab, dieses mit den Worten aufmunterte: „Vorwärts, Ihr Braven! Auch ich habe Weib und Kinder zu verlieren!“ Seine Gegenwart würde auch ohne die jündenden Worte genügt haben, die in der Muttersprache angerufenen Grenzer zur heldenmüthigsten Aufopferung zu begeistern, und dieses war in der That der Fall. — Da die hart mitgenommenen Truppen des 1. und 2. Korps als Besatzungen in die festen Plätze Mantua, Verona, Legnano etc. gesogen wurden, und so unmittelbar den betreffenden Festungscommandanten unterstehen, so sind die bisherigen Commandanten J. M. A. Fürst Eduard Liechtenstein und Graf Clam-Gallas unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit von der Leitung ihrer diesfälligen Korps entbunden und haben neue Korpscommandos angewiesen erhalten.

Verona, 6. Juli. Der unlängst als Gerücht gemeldete Ausfall aus der Festung Peschiera kann nunmehr als Thatsache mit der Ergänzung berichtet werden, daß hiebei mehr als zwei Kompagnien, ja beinahe ein ganzes Bataillon Piemontesen gefangen genommen wurde. Bei diesem Ausfall sind mehrere feindliche Kanonen erbeutet und einige schwere Positionsgeschütze vernagelt worden. Nach der heute früh vorgenommenen Refugiosirung war am Mincio nirgends ein Feind zu sehen, und es scheint, daß derselbe aus der Ebene an die Gebirgsabhänge bei Brescia und gegen Tirol sich zurückgezogen habe.

Verona, 7. Juli. (A. 3.) Es heißt, die Cholera sei in den Reihen der französischen Armee ausgebrochen. Ein Streifkommando fand in Villafranca Nichts mehr von den Franzosen, auch die Höhen von Somma und Custozza waren verlassen, und die Verbindung Verona's mit Peschiera und Mantua fand sich frei.

Marseille, 10. Juli. Briefe aus Rom, 5., versichern, daß 4 englische Linienfregatten im Hafen von Ancona einliefen. Man sagt, daß England die Neutralität Neapels garantirt. Die päpstlichen Truppen führten keine weitere Bewegung aus. — Der päpstliche General Kalbermatten legte der Stadt Fano, welche eine Bewegung organisirt hatte, eine Kriegscontribution auf.

Neapel, 10. Juli. Die Meute rei, welche hier in zwei Schweizer-Regimentern ausgebrochen ist, wurde durch die anderen schweizerischen Truppen unterdrückt. Ungefähr 90 von den Meutern sind getödtet oder verwundet worden. 1800 Soldaten, welche zu diesen Regimentern gehören, werden entlassen und in ihre Heimath zurückgeschickt werden. Sie nehmen den Weg über Marseille.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. (Röln. 3.) Der Kaiser, dessen baldige Ankunft beinahe erwartet wird, wird sich in Paris und St. Cloud nur kurze Zeit aufhalten und dann nach Nombières gehen. Für die Armeen, die sich zwischen Mincio und Esch gegenüberstehen, war der Waffenstillstand, abgeschlossen von allen anderen Gründen, die ihn hervorgerufen haben, eine wahre Wohlthat. Die Hitze stieg in der letzten Zeit auf 36 bis 37 Grad (centigr.), und es hat, abgeschlossen von den vielen Verwundeten, eine Menge Erkrankungen stattgefunden. Der Typhus fordert auf beiden Seiten seine Opfer, und nach einer Privatmittheilung belief sich die Zahl der davon Befallenen auf nahe an 11,000 (Franzosen und Oesterreicher). Auch haben verschiedene französische Soldaten durch den Sonnenstich gelitten.

Paris, 11. Juli. Bei Durchlesung des heutigen „Moniteurs“ darf man sich der Hoffnung hingeben, daß den Friedensunterhandlungen Raum gelassen ist. Diese Gewißheit und die Nachricht von der Zusammenkunft in Villafranca befähigen noch das Vertrauen Derjenigen, welche die eingetretene Waffenruhe als ein Anzeichen der demnächstigen Wiederherstellung des Friedens begrüßen. Alles deutet auf eine befriedigende Entwicklung hin. Man vermuthet hier in offiziellen Kreisen, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser heute Morgen stattgefunden haben wird, und man erwartet die Befähigung dieser Nachricht durch den Telegraphen heute Abend. Der Rückkunft Napoleon's nach Paris wird nicht vor Ende dieser Woche eingeleitet, und nur Wenige meinen, daß das französische Staatsoberhaupt schon übermorgen hier sein könne. Man hat mir versichert, daß sich der Kaiser direkt, mittelst Girtelbahn, nach St. Cloud begeben, ohne Paris zu berühren, aber ich bezweifle solches. Meiner

Meinung nach dürfte der Kaiser am Pariser Bahnhof von der Kaiserin empfangen werden, von wo aus sich das kaiserliche Paar über die Boulevards oder die Rivolistraße nach dem Tuilerienhof begeben dürfte; ein großer Enthusiasmus der Bevölkerung der Hauptstadt ist in diesem Fall vorauszusetzen.

Paris, 11. Juli. Der gestern telegraphisch erwähnte Tagessbefehl des Kaisers Napoleon lautet vollständig: Italienische Armee. Tagessbefehl. Baleggio, 10. Juli. Soldaten! Eine Waffenruhe wurde am 8. Juli zwischen den kriegsführenden Parteien bis 15. Aug. abgeschlossen. Dieser Waffenstillstand (trève) gestattet Euch, von Euren ruhmvollen Arbeiten auszuruhen und, wenn es nöthig ist, neue Kräfte zu schöpfen, um das Werk fortzusetzen, welches Ihr durch Euren Muth und durch Eure Hingebung so tapfer begonnen habt. Ich kehre nach Paris zurück, und ich lasse das provisorische Kommando meiner Armee dem Major-General Marschall Baillant. Sobald aber die Stunde der Kämpfe geschlagen haben wird, werdet Ihr mich wieder in Eurer Mitte sehen, um Eure Gefahren zu theilen. — Napoleon.

Der „Moniteur“ läßt dem Tagessbefehl folgende (gestern ebenfalls telegraphisch angeordnete) Note folgen:

Wir beileben uns, mitzutheilen, unter welchen Umständen die Waffenruhe eintrat, die zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossen wurde. Mittheilungen waren zwischen den drei neutralen Großmächten ausgetauscht worden, in der Absicht, sich zu verständigen, um den Kriegsführenden ihre Vermittlung anzubieten. Der erste Akt dieser Vermittlung sollte einen Waffenstillstand anstreben; es war jedoch trotz der Raschheit der telegraphischen Vermittlung nicht möglich, das Verständniß zwischen den Kabinetten derart zu beschleunigen, daß dieses Resultat vor einigen Tagen hätte erreicht werden können. Mitterweile hätten die Feindseligkeiten unserer Flotte gegen Venedig begonnen, und ein neuer Kampf unserer Armeen vor Verona konnte sich jeden Augenblick entspinnen. Angesichts dieser Sachlage zögerte der Kaiser — stets treu der Mäßigung, welche immer seine Politik leitete, und vor Allem von dem Wunsche befeuert, jedes nutzlose Blutvergießen zu vermeiden — zögerte der Kaiser nicht, sich unmittelbar der Stimmung des Kaisers Franz Joseph zu verschließen, in der Absicht, daß, wenn diese Stimmung der seinigen gleich wäre, es für beide Herrscher eine heilige Pflicht sei, schon jetzt die Feindseligkeiten einzustellen, welche durch die Thatsache der Vermittlung zwecklos werden könnten. Da der Kaiser von Oesterreich ähnliche Absichten bekundete, so vereinigten sich die beiderseits ernannten Kommissäre, um die Klauseln des Waffenstillstandes festzustellen, der am 8. Juli definitiv abgeschlossen und dessen Dauer auf 6 Wochen festgesetzt wurde. Morgen, Montag, wird zu Villafranca eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich stattfinden.

Die „Patrie“ meldet aus Turin, daß die Waffenstillstands-Uebereinkunft, neben Baillant und Hess, im Namen des Königs von Sardinien auch von General Della Rocca unterzeichnet worden sei. — Gerüchte wollen Folgendes als die Basis der Friedensunterhandlungen bezeichnen: Die Lombardie soll dem König von Sardinien zufallen; das venetianische Gebiet bis zur Mincio-Linie würde selbständig und konstitutionell unter dem Erzherzog Ferdinand Mar regiert werden. Venedig soll eine republikanische Verfassung erhalten, der Senat jedoch von dem Erzherzog präsidirt werden. — Börse. 3proz. 68.15—30. Cred. Mob. 800. Dis. 660.

Paris, 12. Juli. (Sch. M.) Aus London. Lord 3. Russell hat im Unterhause erklärt, er habe keine neue Nachricht über den Inhalt des Waffenstillstandes empfangen; er sprach die Hoffnung aus, daß während der fünf Wochen die Kriegsführenden die Mächte hören oder selbst die Friedensbedingungen finden werden; er erwarte eine Depesche über das Resultat der Zusammenkunft der beiden Kaiser.

Bitte um milde Gaben für die Abgebrannten in Eggenstein, Landamt Karlsruhe.

Die Karlsruher Zeitung hat in ihrer Nummer vom 9. d. M. die kurze und gute Nachricht von dem Brandunglück in Eggenstein gebracht, welches Tags zuvor in der Mittagsstunde durch einen zündenden Blitzstrahl verursacht ward. Nebst geringeren Beschädigungen an zwei Nachbarhäusern legte das Feuer die Scheune des J. Friedrich und des Joh. W. Stern in Asche.

Die diesjährige Heuernte und ein Theil des Getreides war bedauerlicher Weise schon eingeheimet, aber leider eben so wenig versichert, als das Gebäudestückel. Beide Genannte sind hierorts geachtete Bürger und ihre Familien erfreuen sich des besten Leumundes. Aber leider gehören Beide nicht zu den Wohlhabenden der Gemeinde, und die Zahl ihrer Angehörigen ist groß, so daß die Heiminsuchung des Himmels für sie äußerst empfindlich sein muß!

Der weltliche und geistliche Ortsvorstand wenden sich hiermit an die Herzen Derer, denen es Bedürfnis ist, die Thranen zu trocknen, die der arme Bruder weint, und die ihre Nächstenliebe in dem schönen Worte ausgedrückt finden: „wohlthatun und mitzutheilen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Der aufrichtige Dank der Unterstügten wird dann wieder froh aufsteigen zum Himmel, der sie in jener Mittagsstunde so schmerzlich beimgelacht hat!

Die verehrl. Expedition der Karlsruher Zeitung haben wir gebeten, die milden Gaben zu empfangen und s. Z. zu übermitteln an das Pfarramt und Bürgervereinsamt in Eggenstein.

Wir sind mit Vergnügen bereit, Beiträge anzunehmen und weiter zu befördern.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Für den durch Brand verunglückten Peter Köhler in Neidsheim (Aufsuf in Nr. 160 der „Karlsruher Zeitung“) sind bei uns eingegangen: 14 fl. 48 kr. Piegu fernar von J. R. 30 kr. Zusammen 15 fl. 18 kr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Telegramm.

Frankfurt, 12. Juli, Nachmittags 5 Uhr. Telegraphische Nachrichten, die aus Verona an hiesige Bankhäuser gelangt sind, berichten, daß die beiden Kaiser die Friedenspräliminarien in Villafranca abgeschlossen haben.

Auf der hiesigen Börse hat diese Nachricht eine allgemeine Panne hervorgerufen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroeberlein

T.547. Bei C. Hitzel in Leipzig ist so eben erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

Das Deutsche Interesse in der italienischen Frage. Von Wilhelm Bessler. 60 Seiten. 8. Preis: 27 fr.



Bekanntmachung. Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß vom 15. d. M. an der Zug IV a auf Station Otterweier zum Abfahren und Aufnehmen von Reisenden anhalten wird.

T.531. Karlsruhe. Bekanntmachung. Den Telegraphendienst der Station Baden bett. Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Tagesdienst bei der Telegraphenstation Baden vom 12. d. Mts. an bis zum letzten September auf die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts ausgedehnt worden ist.

T.106. Pader. Erklärung. Durch Mißverständnisse veranlaßt, sehe ich mich zu der Erklärung genötigt, daß durch den Erlaß Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 4. April d. J., Nr. 4678, nicht mein Fabrikat, sondern nur die hellgrünen und orangefarbenen (gelbrotten) Umhüllungen, deren ich mich, wie alle übrigen Zigarettenfabrikanten, früher bedient habe (was aber jetzt nicht mehr geschieht), verboten, dagegen der Verkauf meines, in andersfarbige Papiere verpackten Fabrikates auf keine Weise beschränkt ist.

C. Trampler. Nr. 8067. Vorstehende Angabe wird mit dem Bemerkten als richtig bestätigt, daß zu einem Verbot des Fabrikates des Hauses C. Trampler selbst auch nicht entfernter Grund vorhanden ist.

Gesuch. Ein junger Mann, gegenwärtig in einem gemischten Baarengeschäft tätig, Besitzer guter Referenzen, wünscht sich anderwärts zu placieren, entweder als Commis unter sehr bescheidenen Ansprüchen, oder als Volontär. Der Eintritt kann sofort geschehen. — Gefällige Offerten franco besorgt die Expedition dieses Blattes.

T.240. Karlsruhe. Wagenfett, gutes, in Kisten und offen, empfiehlt billig Conradin Haugel.

Antischer-Gesuch. T.497. Ein gelber Kutscher, der ebenfalls fähig ist, die Tafel zu bedienen, mit guten Zeugnissen sowohl über seine moralische Aufführung als auch in der Gewandtheit seines Geschäftes versehen ist, kann augenblicklich bei einer Herrschaft eintreten. Wo? fragt die Expedition dieser Zeitung.

T.539. Nr. 1566. Pforzheim. Holzlieferung zum Eisenbahn-Bau von Durlach nach Wilferdingen. Zur Einfriedigung der Eisenbahn von Durlach nach Wilferdingen bedürfen wir 17,000 Stück eichene Pfähle, 5 Schuh lang und 1 1/2 Zoll fast (vierkantig gekantet), 11,000 Stück tannene Latten, 13 Schuh lang, 2 Zoll breit und 1 Zoll fast.

T.346. Nr. 1023. Waldkirch. Holzversteigerung. Die Stadtgemeinde Waldkirch läßt am Montag den 25. Juli d. J. und die nächstfolgenden Tage aus ihren Gemeindeforderungen 1266 Klafter Brennholz, an guten Abfuhrwegen befindlich, versteigern, nämlich: 631 Klafter buchenes Scheitholz, 98 tannenes do., 12 1/2 gemischtes do., 219 buchenes Prägeholz, 147 Stodholz, 118 eichenes Schälholz.

T.545. Bruchsal. Erledigte Küchenhilfsstelle. Bei der Erledigung der Stelle eines Küchenhilfs erledigt und soll mit einem kräftigen, arbeitsamen jungen Mann baldigst besetzt werden. Der Gehalt beträgt 100 bis 125 fl. baar, nebst freier Kost und Wohnung. Die Bewerbungen sind binnen 14 Tagen dahier einzureichen und Zeugnisse über Körperbeschaffenheit und sittlichen Wandel, sowie über etwa geleistete Militärdienste beizulegen. Bruchsal, den 6. Juli 1859. Großh. Zuchtanstaltsverwaltung.

Keine weißen Haare mehr! Vorzügliche Tinktur, um die Haare schwarz, braun und hellbraun zu färben, von Dicquemare aine in Rouen. Diese Tinktur, welche ohne Gefahr für die Haut und ohne allen Geruch die Haare und den Bart sofort in allen Schattierungen färbt, ist besser als alle andern, welche bis jetzt angewendet wurden. Preis: 3 fl. 30 fr.

T.544. Heidelberg, Juli 1859. Geschäftseröffnung und Empfehlung. Ich zeige hiemit an, daß ich dahier ein Handelsgeschäft errichtet habe. Ich unterhalte stets wohl assortirtes Lager in Spiel- und Drechslerwaaren, feinen Weerschammpfeifen und Cigarrenspitzen, Elfenbeinschnitzerei, Parfümerien, Kurzwaaren, Leinen- und Baumwollgarn, glatten Seidenbändern, Cigarren und feinerem Tabak, Violin-, Cithar- und Gitarre-Saiten (echt römisches Fabrikat) u. Schriftliche Aufträge führe ich prompt und billig aus.

T.534. Heilbronn. Messerwaaren-Empfehlung. Wir erlauben uns hiemit anzuzeigen, daß wir bei Herrn Josef Keller, westliche Hauptstraße Nr. 57 in Heidelberg, eine vollständige Niederlage unserer sämtlichen Messerwaaren u. errichtet und denselben in den Stand gesetzt haben, solche zu den Fabrikpreisen abzugeben.

T.171. Mannheim. Rhein-Dampfschiffahrt. Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft. Abfahrten von Mannheim vom 1. Mai 1859 an täglich 6 1/2 Uhr Morgens nach Köln — Rotterdam, Dienstags, Donnerstags und Sonntags in direktem Anschlusse an die Boote der General-Steamp-Navigation-Company nach London; täglich 2 1/2 Uhr Nachmittags nach Mainz im Anschlusse an den zweiten Zug von Karlsruhe; von Mainz täglich 6 1/4, 11 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmittags nach Köln, 4 Uhr Abends nach Koblenz.

T.473. St. Blasien. (Holzversteigerung.) In den Domänenverwaltungen bei Lindau werden Montag den 18. d. M., mit Vorfrist bis 15. Januar f. J., versteigert: 191 Stämme tannenes Bauholz, 24 Stämme tannenes Teichholz, 16 Stück buchene Nuthölzer, 650 Stück tannene Sägen- und Spaltstücke und 1 1/2 Klstr. buchenes Spaltholz. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr in Lindau. St. Blasien, den 7. Juli 1859. Großh. bad. Bezirksforst. B a m m e r.

T.514. Nr. 13509. Freiburg. (Bekanntmachung.) Friedrich Frey, ledig, von Oberried, wurde mit Erkenntnis vom Deutigen wegen Gemüthschwäche verurtheilt und zugleich Johann Frey jung von Kircharten als dessen Verwalter aufgestellt und verpflichtet; was unter Einwirkung auf L.R. 499 öffentlich bekannt gemacht wird. Freiburg, den 2. Juli 1859. Großh. bad. Landamt. P i p p m a n n.

S.894. Nr. 7410. Waldkirch. (Erbovorladung.) Franz Mayer Eschbach von Grundholz, vor mehreren Jahren nach Nordamerika ausgewandert, ist zur Erbschaft seines für verstorben erklärten Bruders, Gabriel Eschbach von da, kraft Gesetzes berufen. Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird er hiemit aufgefordert, sich bezüß der fürsorglichen Theilung bei der unterzeichneten Behörde binnen drei Monaten zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich Denjenigen zugewiesen werden wird, denen sie zuläße, wenn der Verstorbenen nicht mehr am Leben wäre. Waldkirch, den 17. Juni 1859. Großh. bad. Amtsvorort. G. J a n, Assistent.

T.515. Nr. 2781. Wolfach. (Erbovorladung.) Der in Brigach, Bezirksamtis Triberg, verheiratete Bürger Christian Weiser, der mit Zurücklassung seiner Familie nach Amerika gereist ist und schon lange keine Nachricht von sich gab, ist als Erbe am Nachlaß seiner verstorbenen Großmutter, Johanna Georg Adria's Wittwe, Anna Christino, geb. B a l l e r, von Hofengericht mitberufen. Weil sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe zur Erbschaft mit drei Monaten vorgeladen, mit dem Bemerkten, daß nach Umlauf dieser Frist die Erbschaft lediglich Denen zugewiesen wird, denen sie zuläße, wenn Christian Weiser zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätte. Wolfach, am 9. Juli 1859. Großh. bad. Amtsvorort. G a m m e l s p a n n.

T.516. Nr. 3345. Neckarischhofheim. (Erbovorladung.) Zur Erbschaft des am 20. Februar l. J. dahier verlebten dießigen Bürgers und Eisenmeisters Karl Heinrich Ritter werden dessen vor 7 — 8 Jahren nach Amerika ausgewanderte Abkömmlinge aus erster Ehe, Barbara, geboren am 21. November 1817, Ehefrau des Karl Schilling, vormals Bürger und Landwirt von Reichartshausen, und Philipp Ritter, Söhne von hier, geboren am 28. August 1819, deren Aufenthaltsort dabeist unbekannt ist, hiemit unter Anberaumung einer Frist von drei Monaten mit dem Bedeuten öffentlich vorgeladen, daß im Nichterscheine der Erbschaft lediglich Denjenigen zugewiesen werden, welchen sie zuläße, wenn die vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären. Neckarischhofheim, den 22. Juni 1859. Großh. bad. Amtsvorort. M e y e r.

T.196. Nr. 4283. Radolfzell. (Aufforderung.) Der verheiratete Steinbauer Johann Nepomuk Keller von Aien hat sich in der Nacht vom 25. — 26. d. M. unter Umständen von Haus entfernt, welche vermuthen lassen, daß er sich landesflüchtig gemacht und nach Amerika begeben hat. Derselbe wird aufgefordert, binnen drei Monaten in seine Heimath zurückzukehren und sich über seinen bösslichen Austritt zu verantworten, ansonst er seines Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, in die gesetzliche Vermögensstrafe und in die Kosten verurteilt werden würde. Zugleich wird die Beschlagnahme seines Vermögens verfügt. Radolfzell, den 27. Juni 1859. Großh. bad. Bezirksamt. S t a t m a n n.

T.548. Nr. 6279. Donaueschingen. (Aufforderung.) Martin Bruggner von Schwandorf steht dahier wegen Betrugs in Untersuchung. Derselbe wird aufgefordert, sich dahier zur Verantwortung zu stellen, widrigenfalls das Urtheil nach Lage der Akten ergehen würde. Die großh. Behörden aber eruchen wir, denselben auf Betreten verhaften und hierher vorzuführen zu lassen. Derselbe ist etwa Anfangs der vierziger Jahre alt, mittlerer Größe, unterst, trug ein blaues Leberhemd; näher kann er zur Zeit nicht beschrieben werden. Donaueschingen, den 11. Juli 1859. Großh. bad. Amtsgericht. A c h e r.

T.440. Nr. 13275. Freiburg. (Erkenntnis.) Nachdem Michael Thom a von Buchenbach der dießigen Aufforderung vom 28. April d. J., Nr. 9544, in der bestimmten Frist nicht nachgekommen ist, so wird er des badischen Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gesetzliche Strafe von 3 Proz. seines Vermögens, sowie in die Kosten dieses Verfahrens verurteilt. Freiburg, den 28. Juni 1859. Großh. bad. Landamt. P i p p m a n n.

T.437. Nr. 13274. Freiburg. (Erkenntnis.) Nachdem Georg Höfle von Mengen der dießigen Aufforderung vom 12. Mai d. J., Nr. 10465, in der bestimmten Frist nicht nachgekommen ist, so wird er, als unerlaubt ausgetreten, des badischen Staatsbürgerrechts und seines Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gesetzliche Strafe von 3 Proz. seines Vermögens, sowie in die Kosten dieses Verfahrens verurteilt. Freiburg, den 25. Juni 1859. Großh. bad. Landamt. P i p p m a n n.

T.505. Nr. 4552. Radolfzell. (Straferkenntnis.) Da Solbat Herrmann Engeler von Radolfzell sich auf die dießige Aufforderung vom 16. Mai d. J. nicht gestellt hat, so wird derselbe des badischen Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, in eine Geldstrafe von 1200 fl. und in die veranlaßten Kosten verurteilt. Radolfzell, den 7. Juli 1859. Großh. bad. Bezirksamt. S t a t m a n n.

T.400. Mülheim. (Dienstvertrag.) Die dießige erste Gehilfsstelle ist noch nicht besetzt und wird deshalb wiederholt zur Vererbung ausgeschrieben. Gehalt 500 fl. — Der Eintritt sollte auf 1. oder 15. Septbr. l. J. erfolgen. Lusttragende wollen sich anher melden. Mülheim, den 6. Juli 1859. Großh. bad. Oberreinermer u. Domänenverwaltung. v. S t e t t e n.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag 11. Juli. Staatspapiere. Anleihen-Loose. Wechsel-Kurse. Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.